

### Ein alter Flurplan des Rittergutes Hohenberg bei Regnitzlosau

Es ist eine alte Tatsache, dass viel wertvolle geschichtliche Tradition von den alten wissenden Leuten in die Gräber mitgenommen wird, ohne dass sie zur rechten Zeit ausgehört wurden und das Ergebnis durch Aufschreibungen erhalten blieb. Die weitere Tatsache besteht, dass unzählige Geschichtsquellen und Kulturgüter durch Leichtsinn, Unverstand, aber auch durch Not und Bedrängnis sinnlos vernichtet wurden. Wie viel Möbelstücke, Gebrauchsgegenstände, Werkzeuge und anderes mögen durch Säge und Beil zerschlagen worden sein, um in den Ofen zu wandern. Wie viel alte Bücher, Aktenstücke, Briefschaften, Tagebücher und Aufschreibungen, an denen einst mühevoll geschrieben wurde, mögen verbrannt und zu einem Spottpreis verkauft worden sein. Nur ein ganz kleiner Bruchteil von dem, was ehemals da war, wird herüber gerettet in die Gegenwart. So wird bei uns heute noch erzählt, dass bei der Zerschlagung des Rittergutes Hinterkirchen und bei gewissen Veränderungen des Rittergutes Hohenberg manche Leute aus dem Dorf schubkarrenweise das Aktenmaterial aus den betreffenden Registraturen in ihre Behausung brachten. Was wird heute davon übriggeblieben sein?

So mag auch in der Zeit der leichtsinnigen Verschleuderung der alte Flurplan des Rittergutes Hohenberg vom Jahre 1783 seinem Schicksal entgangen sein, bis ihn der letzte Besitzer Baron Julius Staff von Reitzenstein durch Zufall während der Kriegszeit in einem Würzburger Antiquariat wiederentdeckte, zurückkaufte und ihn unter Glas und Rahmen im Schloss Hohenberg aufhängen ließ, wo er der dauernden Erhaltung harzt.

Für die Flurgeschichte unserer Heimat bedeutet er eine wertvolle Geschichtsquelle, die unersetzlich ist. Im Vergleich mit der Gegenwart sind wichtige Feststellungen in Bezug auf Lage, Örtlichkeit und Veränderung der Flurabteilungen und Ortschaften zu machen; Hinweise auf damalige wirtschaftliche und kulturelle Zustände heben sich recht deutlich aus dem Plan heraus. Betitelt ist der Flurplan folgendermaßen: (obere linke Ecke):

Geometrischer Grundriss  
des  
Hochadeligen Rittergutes  
Hohenberg

Sämtliche Grundstücke wurden aufgenommen, aufgetragen, berechnet, die Tagwerke zu 300 Quadrat Ruthen, die Ruthe von 12 Nürnberger Schuhen zeichnerisch dargestellt. In der oberen rechten Ecke befindet sich die „Erklärung der

---

Buchstaben und Zahlen in diesem Riss“, die Nummerierung, die Fläche und der Name der einzelnen Grundstücke, sowie die summarische Zusammenstellung.<sup>1</sup>

Am westlichen Abhang des Hohenbergs, der an einigen Stellen ziemlich steil abfällt (Hopfenmühlleite), wurde vermutlich im frühen Mittelalter schon der Rittersitz begründet. 1748-1750 wurde das alte Schloss von Johann Christoph von Reitzenstein von Grund auf neu erbaut. Um den Schlosshof gruppieren sich nach dem alten Flurplan außer dem Castrum (Schloss) die Gesindewohnung (war in alter Zeit eine Schnapsbrennerei, heute die Pächter Wohnung), die Viehställe, die Pferdestallung (1903 abgebrochen) und die Scheune (1909 erneuert). Hinter den Gebäuden liegen die Gärten. Der heutige Birkengarten, oft auch als Englischer Garten bezeichnet, war damals der Bauplatz hinterm Schloss und war nicht umzäunt. Der Gemüsegarten wurde als Lust- und Küchengarten bezeichnet (siehe Lehen-Spez. 1794). Der Bräuhaushof war der Hofgarten; Brauhaus und Mulzhaus erfuhren 1788 eine Erneuerung. Zur Bereitung des Bieres, das nach der mündlichen Überlieferung bis nach Breslau verfrachtet wurde, brauchte man Hopfen, der im Hopfengarten und auf einem Hopfenacker (im großen Kälbergarten) gezogen wurde. Der heutige Grasgarten bestand damals aus dem großen und kleinen Kälbergarten (durch eine Fahrt getrennt, die heute noch an ihrer Vertiefung kenntlich ist) und aus dem eigentlichen Grasgarten oder Beunth mit dem Küchenteich. An diesen Garten grenzt die sogenannte Haumersgasse (Hausnummer = Hausname für die Familie Müller) am Wasserriss, der heute durch einen Steg überbrückt ist (seit 1916). Das Schenkhäuslein war 1783 noch nicht vorhanden. Am Hohenberger Weg standen zwei Trüpfhäuser (heute Strunz und Hammerschmidt). Hinter dem Rittergut in östlicher und nordöstlicher Richtung breiten sich die besitzeigenen Fluren aus, in drei lang gestreckten Streifen die obere Zelch (blau schraffiert), die nach Süden an die Pfarrfelder grenzt, die mittlere Zelch (gelb schraffiert) und die untere Zelch die rechts und links am Nentschauer Weg liegen (nunmehr die Alte Straße). Zelch ist die Zeile, der Flurteil, der in gestrecktem Streifen sich ausbreitet. Zwischen oberer und mittlerer Zelch befindet sich das Kleeäckerlein, auch Spitzäckerlein genannt, und das Brunnenwieslein oder Schlotten bezeichnet. Schon damals wird eine Brunnenstube vorhanden gewesen sein, deren hölzerne Wände als Schotten wie im Schiff zu dienen hatten; unter Schlotten versteht man aber auch ein Abfallrohr, der Abfall des Brunnens wurde also schon in früherer Zeit durch Röhren in den Schlosshof geleitet. Bei der Erneuerung der Brunnenstube und der Wasserleitung im Jahr 1914 wurden alte hölzerne Röhren gefunden.

Der vordere Teil der unteren Zelch ist der Schlossacker, der damals an Feld und Hut (Hopfenmühlleite) des Hopfenmüllers Johann Georg Künzel grenzte (wie heute

---

<sup>1</sup> Anmerkung Schnabel: Leider sind die Angaben auf dem uns zur Verfügung stehenden Foto, im Format 10x7,5 cm, kaum lesbar. Der Historischer Verein Regnitzlosau e. V. ist bemüht, den Original-Flurplan ausfindig zu machen.

noch). Der unterste Hang des mittleren Stücks der unteren Zelch ist der sogenannte Weinberg. Wahrscheinlich wurden in früherer Zeit Versuche mit Weinbau gemacht, die aber infolge unseres rauen Klimas bald wieder eingestellt wurden; der Name aber blieb. Zwischen den einzelnen Stücken der unteren Zelch ziehen sich am Nordabhang des hohen Werks in muldenförmigen Wiesgründen die Härt (mit Härtteich und Härtäckerlein) und die Haselloh hinab zum Regnitztal. Die Härt ist ein Wiesengrund für Hirt und Herde. Der Hirte wird bei uns mundartlich immer der Härt genannt, die Härt ist also ein Weideplatz. Die Lohe ist ein lichter Buschgrund, in unserem Fall ein Wiesengrund mit einzelnen Haselnussstauden. Die untere Zechwiesen oder die Pferdthuth und die obere Zechwiesen erinnern noch an die alte Bergwerkstätigkeit im Mittelalter. Heute noch sehen wir eine Unmenge von ehemaligen Schlackenhaufen, dazwischen einzelne Wasserlachen und Buschwerk. Zechen sind Gruben. In den Zechwiesen werden also ehemals fleißige Bergleute nach edlen Metallen geschürft haben. Später wurden hier die Pferde gehütet, vermutlich waren hier die Weideplätze und im Pferdthümpel wurden sie in die Schwemme getrieben. Ein Teil der Zechwiesen ist in der jüngsten Zeit für Siedlungszwecke und Schwimmbad an die Gemeinde Regnitzlosau käuflich überlassen worden. An die Zechwiesen die zum Teil auch Wehrwiesen genannt werden, grenzen die Grundstücke des Rittergutes Niedernberg. Durch die alte Wiesen an der Lämmerreuth vorbei und über die alte scharfe Wiesen führt auch heute noch der Fußsteig nach Neumühle und Nentschau. Die alte Schafwiese, die Lämmerreuth, die Schaflohwiesen mit Huth, der Schafteich, die Schafwiese und die Fertschenbacher Huth, das Schafäckerlein bei der Ziegelhütte erinnern an die ehemalige große Schäferei des Rittergutes Hohenberg in Förschenbach. An Stelle des Anwesens von Hans Egelkraut befand sich der Schafstall, der 400-500 Schafe fassen konnte.

Förschenbach bestand damals außer dem Schafstall aus sieben Zins-Trüpfhäuser, die ehemals von der Herrschaft angelegt worden waren. Am Schafteich befanden sich zwei Häuslein. Im bewaldeten Schind-Hölzlein wurden verendete Schafe eingescharrt. (Wie auch an anderer Stelle das verendete Vieh eingegraben wurde, so am Stinkbühl bei Osseck, am Fleischbühl bei Weinlitz oder auf dem Schind-Bühl usw., weil man in jenen Zeiten noch keine Vasenmeisterei oder eine Viehverwertungsanstalt kannte!).

Die Lämmerreuth, mit der anschließenden Hut, der Schwindbühl, der Kühlpöhl um Henriettenlust herum, der Brendel, der Galgenberg, die separate Kuhhut, die Haid, die Fertschenbacher Huth, waren mehr oder weniger bewaldet und mit Buschwerk besetzt. Die Henriettenlust, die nach einer Henriette von Reitzenstein benannt ist,

---

war ursprünglich Lusthaus und ist 1735 erbaut worden. Nach Prückner<sup>2</sup> „war ehehin eine Wohnung des Forstbediensteten über das Hohenberger und Nentschauer Holz, nun aber von Generalleutnant von Reitzenstein (seit 1747) auf Hohenberg und Nentschau neu erbauet, erweitert und zu einem plaisanten divertissement erkieset“.

Der Galgenberg war in jener Zeit noch seinem Zweck gewidmet. Auf ihm stand der Galgen als ein Symbol der hohen Gerichtsbarkeit der adeligen Herrschaft von Hohenberg und Nentschau. Dass ab und zu Verbrechen an dieser Stelle gesühnt wurden, bezeugt das Kirchenbuch von Regnitzlosau. Die Gehenkten wurden monatelang als warnendes Beispiel gezeigt, bis sie endlich verscharrt wurden. Allem Anschein nach im Regnitztal, wo in der neuen Wiese ein „Friedhof“ eingezeichnet ist.

Der Galgenberg wurde sodann im letzten Jahrhundert der wirtschaftlichen Erschließung zugeführt. Der Kieselschiefer, der in dem nun eröffneten Steinbruch gebrochen wurde, dient als vorzügliches Schottermaterial. Der Ertrag ist der Teilung zwischen Rittergut Hohenberg und Nentschau vorbehalten. Zwischen Galgenberg und Brendel breitete sich damals ein ziemlich großer Weiher aus, der sogenannte Schwarzteich, von dem nur einige Wasserlachen übriggeblieben sind. Die Ziegelhütte war am östlichen Rand des Schwarzteiches bereits errichtet und beutete die dahinterliegenden Steinbrüchlein im Ziegel- bzw. Kalkofen entsprechend aus.

Im Süden grenzte der Rittergutsbesitz Hohenberg an die Felder der Pfarrei Regnitzlosau, südwestlich und westlich an die Haumersgasse (Wasserriss), Die Felder, Huth und Wiesrangen des Hopfenmüllers Georg Künzel, im Regnitztal an die Wiesen des Hopfenmüllers und Gräßels, im Tal weiter verlaufend nördlich an die Wiesen des Rittergutes Niedernberg, sowie an die Pfarrwiesen und Wiesen des Peter Egelkrauts und Hans Köppels zu Trogenau. Im Osten grenzten die Grundstücke des Rittergutes Nentschau, des Krippner, Trampler, Moll, des Müllers H. Wolf Richters zu Neumühle, des Stelzers und Heppers zu Nentschau an. Im Südosten lagen wieder Grundstücke von Regnitzlosau, das Feld des Hans Wolf Künzels, die Huth von Erhard Hofmann, die Huth und Holz des Sergels.

Quelle:

Undatierte Ausarbeitung (etwa 1940) von Ottmar Brey, transkribiert von Werner Schnabel 01.09.2023

---

<sup>2</sup> Anmerkung Schnabel: Es fehlt die Quellenangabe. Gemeint ist vermutlich Bekanntheit der Heimatforscher Johann Nicolaus Prückner (1758–1820). Er war laut Wikipedia Lehrer am Hofer Gymnasium, dann Pfarrer der Hospitalkirche und später in Pilgramsreuth tätig.

